

Verbundkatalog Kalliope

Ein verrufenes Viertel.

Mann, Klaus

Amsterdam, 1935-01-10

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Ein verworfenes Viertel.

Amsterdam ist eine schöne Stadt, ist keine zu groß, es hat aus der alten Gassenzeit eine würdevolle und freundliche Gestalt gegiebt. Mit einem Wappenstein, dem Gassen, aus denen es im Sommer etwas feierlich wirkt, nimmt es an einigen Stellen an Venedig. Am dem Gassen liegen die vornehmsten alten Geschäftshäuser, die man heute wohl in Europa findet: aus Utrecht, weder im Bremen noch im London haben sie überlebt.

Aber nicht überall ist Amsterdam so vornehm und still. Es hat auch eine lockere, leichtsinnige Seite. Fröhlich, auch noch doch; wo es sich gehen lässt, bleibt es, sonst wenn gewisse Beharrlichkeit; auch noch ~~man~~ zum "verworfenen Viertel" hat eine Mischung von guter Straße, von Korrektheit, Wohlachtendigkeit, Friedlichkeit.

Wie empfinden es so, dass wir sind schärfere Reiz zwecks St. Pauli in Hamburg und das Quartier der Vienne Post in Marseille warten mit einer gelben und schärfen organisierten Verkommenheit auf. Post ist das Laster selbsthätiger und freier, freier und sehr, einfallender und beständiger.

Aber die Holländer finden das Halbeschick von Amsterdam vollkommen genug. Die Könige im Haag wenn überhaupt kann von einer Erklärung,

Beste Leute gehen immer hin, Herren, die auf sich halten,
höchstens einmal zur späteren Stunde, wenn sie einen Brief
über den Brief bekommen haben; die Damen aber werden
nicht mitgenommen.

Es ist ein gemütliches Viertel, ich habe es gerne.
Man darf es nicht mehr so kennen, wie ich es
jüngst kennen gelernt habe: auf unheimlich hohen
Stufen, als Fremde. Man muß sich ankommen
dort, man muß dort gewohnt haben. Ja, ich
habe mich niedergelassen im selben Viertel,
ich fand dort ein Haus, sowohl besser als ein
modernes Hotel. Es hielt auf Abstand, ohne gedanklich
zu werden. Es schwang die bestgenutzte Zeit mit
einer neuen, wohlwollenden Annehmlichkeit. Ich
bin besonders gerne dort gewesen. Abends spielte man
hiesiges Billard, auch die Gäste untereinander,
auch einzelne Gäste mit dem Oberkellner und
Chef de Reception. Dies war immer. Es war
überhaupt ein begabter Mensch, feige, feurig,
stark guter Laune. Es wird es mit Bingen, da
kam gar keine Frage vor. Ein guter Chasandus -
er war natürlich genug, sogar mit mir
hiesiges Billard zu spielen, obwohl ich nicht

Lebensweise ungewohnt anstelle und ein wenig
Pflanzen für ihn war.

Wenn man das stehende Viertel des Jahres
begegnet, bekommt man ganz kalte Eindrücke.
Man muss es auch so mitbringen können. Vielleicht geht

es gerade dann, wenn es kälter und kalter
wird, um ungewohnten Gesicht, oder jedenfalls um
Gesicht, das auch um ungewohnt ist. Dort leben
arme Menschen, die sich für den Rest
schämen. Es ist deshalb nicht leicht zu sein. Ratz.

Man sieht Menschen, die mit Einkaufskarten,
Kinder, die mit Katzen oder Mäusen spielen;
man hört die kühnen Lieder der Arbeiter,
die Hänge oder Trüben anbieten, man hört die
Mägen der Pflanzengärten, das Lied der kleinen
Pflanzente, Cwänter an Handwerksboden. Da kommt
einem Pflanzente, nach dem Leben. Kleine Leute, die sich
plagen müssen. Pflanzente spielen Schach, nicht
gerade, schach, schach, schach. Männer mit roten
Gesichtern sind blonde Haare, sie tragen dunkle
weine Handkerchiefe aus dem Uniformalen und zu wandern
gegangen, die ersten Gesichter stehen. ~~Man möchte wohl~~
~~wissen, was sie sagen. Gibt es nicht Möbelpersonen~~

~~und Verstandesgaben? Oder über die Preise der Tabak,~~
~~und der Preis, die Verlobung eines Kollegen!~~

Am späten Nachmittag gehen an den Fenstern der
Bewohner, schwarze Hände, die auf schmutzige
Glasen oder auf ölige, kleine schwarze, Lampen an.
~~Behagliche Stühle stehen auf, sie sind gefüllt~~
~~mit dunklen Lampenröhren~~ Unter behaglichen, mit diesen
Farnen verzierten Lampenröhren schimmert freundlich
gedämpfte Licht. Es weckt einen Eindruck von
Trost, Wärme, Nähe, kleine, schmutzige Umgebung. Neben
der Lampe leuchtet mit einer röhrenden, weichen
Person in einem Saal. Von einem Tischchen
nimmt sie die Handarbeit. Auf dem Tischchen steht
Kasse mit künstlichen Blumen. Die Blumen sind
wohl aus Seide und schwarz, schwarz. Die röhrenden
Blumen beginnt sie häkeln. Sie mag 40
Jahre alt sein - ein Matrone. Sieh da, sie macht
das gut, da die Wohnung ist. Sie
lächelt, macht kleine Zeichen mit geschwungenen
Zeigefingern. Sie möchte dich in einem guten
Stück haben. Dann liest sie einen Vortrag von

Fenster flamm, und die wölbt mit ihr oben. Von
dieser Winkeln, dieser warmen Lächeln mitten ist das
Viel, "schönen" Art, wie drollig, wie Bemerkenswert
sind die Dinge, die Menschen drum oder die in der
Empörung noch finden!

Eine wenig später wird es auch lebendig in dem
Lokal. Ich komme zu spät, am liebsten bin ich mit
den mit der neuen Musikinstrumenten. Dort
hängt eine ganze Sammlung von Zuckharmonikas,
an den Wänden, das schimmert golden, silber
und poliert. Es ist ein ganzes Leben von
Lokal, man könnte meinen, alle Zuckharmonika,
spielen auf einmal, in Wahrheit spielt nur
ein deutsches Klavier. An der Theke stehen Haken,
asbuchs, Maßbäume und kleine Geschäfte. Man
trinkt Prose oder Bier. Aber sehr ganz alt gilt
es einem kleinen Stuhl, Man hat sich nie
geht, nicht ist es friedlich.

Längst nicht jedes Lokal hat bei der Entdeckung,
Schmerz angestrichen - die große "Vergewissung",
wie das sollte holländische Wort lauten. In dem

anderen Lokalen gibt - nur Bier. Aber man hat von
ihnen doch andere Attraktionen.

Aber besser als alle roten Krustgebäude - wenn sie noch
so prächtig - sind natürlich lebendige Darbietungen.
Mit Neugierde schwam Lokale, wo es ein "Programm"
gibt. Programm ist sehr schön. Mit Freude es -
und wenn man eine Dame ~~ist~~ ⁱⁿ roten Seidenkleid
sitzend auftritt und singend singt. Hier
aber wird an manchen Orten noch mehr gegeben.
Im Cabaret "Zommentant" - was Zommentant bedeutet und ein
simulacrum Name ist, denn das Etablissement liegt im Schatten
eines schattigen Gebäudes - im Cabaret "Zommentant" also
gibt es gewisse Darbietungen. Man mag sich denken, wie
viele es hat, das mitzumachen. Es war ein gewöhnlicher
Wochenabend, als ich zum ersten Mal das Cabaret betrat.
Mit fand das Lokal ziemlich voll. Vielversprechende Lärm
kam mir entgegen.

Auf einem kleinen Podium im Hintergrund stand ein
mitgepflegter, schämmiger alter Herr, der mit erheblicher Kraft
aufwand Zitharmonika spielte. Er bewegte das fittende
Instrument lebhaft vor seinem Mund; dazwischen sang er.
Man merkt, wie er den Oberkörper rhythmisch schaukelnd

wird singend, unter der weitigen alten Gasse zum Podium,
sang bedrückt und ernst und machte sich zum, Erwarten und
Frohlocken wie ein Substantiv, auf eine Töne drück-
überfüllte Lokal. Er sang: „Milde die Trauer und
tote Id müde der Sehnsucht - dann ist das Leben ein
Schmerz!“ Dabei war er auch schon vorne, bei der Thüre,
angekommen. Er war ganz richtig Jahre alt, sein
hohe grauhäutige Haupt war etwas zu groß und steckte
zu tief zwischen den Schultern. Er war dünnhäutig, mit
einem flachen Hinterkopf. Sein flächiges, ganz Gesicht zeigte
eine merkwürdig weiche, rote durchsichtige Haut -
eine rechtlich schöne und unbedeutend geringe Haut,
die aber mit etwas Absonderliches hatte: sie lies an Span-
kraft und an Tönen denken, - empfindende Anordnungen,
wenn man das Gesicht eines älteren Herrn betrachtet.
Er ließ noch manchmal ganz deutlich: „Dann ist das
Leben ein Schmerz!“ Damit war das Lied zur Ende
und der Alte lies sich an der Thüre von Glas Bier
geben. Sein Gesicht war plötzlich wieder geworden. Gleich-
zeitig sang hinten schon ein anderer auf Podium.
Der Alte, der das Leben als einen Schmerz empfand wie ein
und der & dabei ein so müde, so ganz, so schlafenden
Gesicht bekommen hatte, erklärte mir - ohne dass ich
ihm abzugeben pflegt hätte - was ein Nachfolger auf dem

Potomac war. Er war kein anderer, als Ricardo Loveley,
der & jüngste Kellnerhelfer. Er trug ~~ein~~ ^{ein} dunkel rotes
Halsband aus einem hellen, gebogenen Seidenband. Schwarze,
fettiges Haar fiel ihm in eine gelbliche Stirne, wenn er sich
den Kopf wusch. Man hatte ihn schon beobachtet, während er
mit Biergläsern und Kaffeetassen durchs Lokal ging. Er
war Italiener, sprach das Holländische mit einem runden, aus-
geprägten Akzent. Obgleich was nichts Hämorrhoiden, an
ihm. Er sang mit heftig schlingender Stimme eine Ro-
manze, wobei er nicht eine Sekunde lang richtig stehen
blieb, sondern ständig auf und ab schritt. Sein Mimenspiel,
besonders das Zucken seiner empfindlichen Augenbrauen,
war sowohl absonderlich als merkwürdig. Er machte
~~beständige~~ kleine Handbewegungen, die nichts Bedeutendes,
nicht meinten und - wie seine Leere, frischen und öden
Blicke - nur einer beständigen Dürre im Lichte
gingen. Er war oft zum ständigen Fiktion des letzten
edlen Anstand. ~~Er~~ Ein kindlicher Mensch. ~~Er~~
klaterte ihm heftig zu. Eigentlich ~~hatte~~ ^{meinte} mit seinem Befall
Namen ~~trug~~, dass mit wunderbarem Instinkt ausgemerkten
Namen "Ricardo Loveley" der dümmste Name, nicht
nur ihm, dem ich jemals gehört habe. - Nach der
Darbietung warnte Ricardo einige fahrlässige und

Das Frühstück prämierte Wüste mit seinem Begleiter. Der Alte
mit dem vora-gewarnten Haupt knickte mit ganz dem
Bedenken.

Ein vorgetrübtes Lokal, ich blieb lange und am nächsten
Abend war ich wieder da. Ich befreundete mich mit dem
Küchenknecht. Der Alte erzählte mir aus seinem Leben,
das Nerven und geistiges Gleichgewicht gewesen war. Ich erzählte,
wie schaffend er das den Kluge in Rotterdam verdient habe.
Der ringende Kellnerknecht war sich gewiss haltend.
Es hat seine Pflicht, wusste er und sang Romane,
aber alles mit einer gewissen leuchtenden Spitzigkeit. Übrigens
konnte er mir ganz Wägen singen, von denen jede er im
Lauf eines Abends etwa dreimal zum Vortrag brachte.
Der Alte hatte natürlich in sich gewisse Repertoires,
besorgte aber das Lied, das die stehhafte Antikar-
nung des Lebens umschloß, obwohl gerade dieses
ihm sehr ausgefallen schien.

Ich merkte, daß dem Lokal noch noch Überwachungen
bewiesen würden. Die Überwachung schenkte gleichsam dem
der Stube bewohnen. Sie kam im Gestalt eines Bräutlers,
der plöppelt dastand und den Ratson besagte, ob
er hier singen dürfte. Der Ratson schüttelte nur,
obwohl der Alte bedauerte, Ricardo Loderer

neugierde plösch. Es machte einen singenden und überwachen Effekt.
Alle Leute im Lokal lachten, trampelten und klatschten
- bis auf den Alten und Ricardo Lowley, die nichts im
sich geschehen ließen; sie bekamen ganz blaße Mienen, sie
sahen vollkommen ausgekostet, ja: der Zingunkel lag, der
Präsidentenleistung der beiden Präsidenten, hatte sie einfach zu-
bedacht, man hat sie anheftelt werden, es was ja immer so.
Der Fremde singenden den durch einen neuen Kunststücken
das Publikum kam. Es konnte eine Eisenbahn machen,
er konnte geschehen wie mehrere Singstöck auf einem
Die Leute sahen. Der Präsident sang stürzte Volkslieder,
amerikanische Songs und patriotischen Chansons. Es beherrschte,
wie er sah, alle Sprachen. Niemand wußte, was für
ein Landmann er ist. Es ist singenden, von der
Straße kommend. Der Oberkörper singend, lachend,
die Zähne spielend schließt er die singenden
Dinge. Es ist jung. Es singt einen Atem von
Abend mit sich. Einen Atem von Abend
singt er in dieser wohlklingende, zerstreute
Vorstellung.
Was für animierte Pläne die Frau werfen! Da,

